

# RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg  
Internet: www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 9 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 13 00, Fax 5 19 - 9 13 00.  
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 11 90, Fax 5 19 - 9 11 50.  
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 0, Fax 5 19 - 9 50 00.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

Auszug aus der Ausgabe Nr. 76 vom 31.3.2020

© Rhein-Neckar-Zeitung

## Wer, wenn nicht die Tafeln?

*Essensausgaben geschlossen – Die Betreiber bemühen sich um Lösungen – Teils kann das „Foodsharing“-Netzwerk einspringen*

Von Hans Böhringer

Die knapp 950 Tafeln in Deutschland versorgten nach Angaben des Dachverbands im letzten Jahr 1,65 Millionen Kunden mit Essen. Wegen der Corona-Pandemie musste nun fast die Hälfte der Tafeln schließen – auch zum Schutz der ehrenamtlichen Mitarbeiter, die zu zwei Dritteln Senioren sind. Auch die hiesige „Südstadt-Tafel“ und die „Heidelberger Tafel“ stellten ihre Arbeit ein – vorerst. Der Dachverband der Tafeln ruft online zur Solidarität mit denjenigen auf, die auf günstige Lebensmittel angewiesen sind. Auch „kreative Lösungen“ seien gewünscht.

Das Konzept der Tafel: Supermärkte, Hersteller, aber auch Einzelhändler spenden überschüssige oder optisch nicht ansprechende Lebensmittel, die Tafel holt die Ware ab und verkauft sie über verschiedene soziale Einrichtungen für einen kleinen, oft nur symbolischen Betrag. Der Laden der „Südstadt-Tafel“ hat seit Mitte März geschlossen. Michael Deimann vom Caritasverband, einem der Träger, erklärt, viele der Helfer gehörten zu Risikogruppen, zudem sei der Laden zu klein: „Das konnten wir nicht mehr verantworten.“ Man suche jetzt eine andere Lösung für die Ausgabe.

Anders als die „Südstadt-Tafel“ hat die „Heidelberger Tafel“ keine eigene Ausgabe, aber auch dort ist der Betrieb wei-



Foodsaver Max Gachkivskyi verstaut Lebensmittel in einem „Fairteiler“-Regal. Foto: habo

testgehend eingestellt. Vorstandsmitglied Wolfgang Hagmann würde gerne weitermachen. Liefern dürfe manschließlich, sagt er: „Helfer haben wir genug. Aber die Verteilung ist das Problem.“ Die städtischen Einrichtungen hätten ihre Ausgaben einstellen müssen, erklärt Hagmann, daher mangle es an Abnehmern.

„Einen Lieferdienst, das können wir machen. Wir haben die Fahrzeuge“, betont Hagmann. Lieferungen an private Abnehmer seien möglich, dafür fehlten ihm aber Namen und Adressen. Unterstützung

bräuchte die Tafel bei einer größeren Ausgabe, sagt er, damit diese den hygienischen Anforderungen in der Corona-Zeit gerecht würde. „Die Stadt muss da helfen und die Rahmenbedingungen schaffen“, sagt Hagmann und kündigt an, ins Gespräch mit Oberbürgermeister Eckart Würzner treten zu wollen.

Wohin können sich Leute, die bisher auf die Tafeln angewiesen waren, in der Zwischenzeit wenden? Deimann verweist auf das „Foodsharing“-Netzwerk. Diese Initiative organisiert sich über die Internet-Plattform foodsharing.de und rettet ebenfalls überschüssige Lebensmittel, teils von Großverkäufern, teils aus der Gastronomie, aber auch aus dem privaten Haushalt. Das Essen, das die Mitglieder des Netzwerks nicht selbst brauchen, bringen sie zu sogenannten „Fairteilern“, Regale, die sich auch an einigen Orten in Heidelberg finden. Hagmann von der „Heidelberger Tafel“ räumt ein: „Foodsharing ist ein Notnagel für uns.“ Er hat Vorbehalte, denn anders als bei der Tafel sei da zum Beispiel die Kühlkette nicht gewährleistet.

„Foodsharing“ und die Tafel betreiben zwar beide Lebensmittelrettung, doch die Konzepte sind unterschiedlich: Die lokalen Tafeln haben oft große Träger und Spender und verfügen daher auch über größere logistische Mittel wie Kühltransporter. „Foodsharing“ hingegen läuft über private Unterstützer. Während es bei der

Tafel um die karitative Tätigkeit geht, ist bei „Foodsharing“ das Engagement gegen Lebensmittelverschwendung zentral, der Grundgedanke ist ökologisch. Nichtsdestotrotz ruft die Website der Initiative die Unterstützer dazu auf, in der Krisenzeit Bedürftigen zu helfen und geht dabei auf den Aufruf des Tafel-Dachverbands ein. Ersatzweise übernehme man zurzeit Abholungen der Tafel bei Supermärkten, erklärt Christian Haaß, Botschafter für „Foodsharing“ im Raum Heidelberg. Es gehe aber nicht darum, die Arbeit der Tafel zu ersetzen: „Das können wir nicht, dürfen wir nicht, wollen wir nicht“, so Haaß. „Foodsharing“ arbeite prinzipiell nicht mit Geld, man verkaufe nichts. Es gebe daher andere Anforderungen als bei der Tafel, erklärt er: Man könne auch Essen über dem Mindesthaltbarkeitsdatum retten, denn bei „Foodsharing“ sei der Endnutzer eigenverantwortlich.

„Wir machen weiter, solange es geht“, sagt Haaß. Natürlich gebe es strenge Hygienevorschriften bei der Abholung der Lebensmittel sowie Warnhinweise an den Verteilstationen. „Wir bieten den Leuten immer an, die Verteiler zu nutzen“, erklärt der „Foodsharing“-Botschafter. Es gebe zudem seit Kurzem Kooperationen mit sozialen Einrichtungen, die „Foodsaver“ lieferten dort gerettetes Essen ab. „Die Idee ist, das auch nach Corona weiterzuführen“, sagt Haaß.



# Der erste „Gabenzaun“ in Heidelberg

*Angehende Lehrerinnen wollen Benachteiligten helfen – Jeder kann eine Kleinigkeit aufhängen*

mio. Es gibt die Gabenzäune schon in Leipzig, Hamburg und Bochum. Nun haben die Lehramtsanwärterinnen Josefine Schweikert (30), Victoria Elfner (30) und die Praktikantin Marie-Theresa Elfner (27) die Idee auch für Heidelberg aufgegriffen. Die drei WG-Genossinnen aus der Weststadt haben dabei ein gemeinsames Ziel: „Wir wollen etwas Gutes tun und einen gesellschaftlichen Beitrag leisten.“ Am Zaun des Karl-Klotz-Hauses des SKM – dem Katholischen Verein für soziale Dienste – haben sie eine Leiste mit Haken angebracht, an denen Menschen Tüten mit Lebensmitteln aufhängen können.

Die Tüten können zum Beispiel mit frischem Brot und mit haltbaren Lebensmitteln wie Dosenwurst oder Marmelade

gefüllt werden. Das Haltbarkeitsdatum sollte aber nicht abgelaufen sein. Auch Hygieneartikel wie Seife oder Duschgel sind gerne gesehen. Nicht erwünscht dagegen sind Kleider, die im Regen nass werden könnten, oder Alkoholisches.

Die Gaben sind nicht nur für Obdachlose bestimmt. „Wir denken auch an Menschen, die über geringe Mittel verfügen und zu normalen Zeiten bei den ‚Tafeln‘ einkaufen würden. Sie kommen jetzt vielleicht in finanzielle Not, doch sie würden nie betteln gehen“, erklärt Josefine Schweikert.

Das Projekt kann nur funktionieren, wenn sich alle an die Regeln halten: Es dürfen sich an dem Gabenzaun nie mehr als zwei Menschen gleichzeitig aufhal-

ten, und sie müssen den Sicherheitsabstand einhalten – so will es die Corona-Verordnung. Das gilt dabei gleichermaßen für die Spender wie die Empfänger.

Die Bewohnerinnen der Dreier-WG werden den Gabenzaun einmal pro Tag besuchen und verdorbene Lebensmittel oder Abfall beiseite räumen und für Ordnung sorgen. Matthias Meder, stellvertretender Geschäftsführer des SKM Heidelberg, freut sich über den Einsatz der jungen Frauen: „Ich bin begeistert von dieser Initiative und diesem Engagement. Das ist immer wichtig, und in diesen Zeiten besonders.“ Das Ordnungsamt hat dem Projekt zugestimmt – unter der Bedingung, dass sich alle an die Sicherheitsregeln halten.



Josefine Schweikert, Marie-Theresa und Victoria Elfner (v.l.) neben dem Gabenzaun am Karl-Klotz-Haus. Sie wohnen zusammen und müssen keinen Sicherheitsabstand halten. Foto: Rothe